

Rentweinsdorf, 22. März 2010

Sehr geehrter Herr Präsident,
lieber Philipp,

von Herzen gratuliere ich Dir zu Deiner Wahl zum Präsidenten der AgdW und wünsche Dir eine glückliche Hand bei der Wahrnehmung Deiner Amtsgeschäfte.

Wenn man, bei welchem Verein auch immer, Präsident wird, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man versucht es allen recht zu machen, was zur Folge hat, dass man everybody's darling und damit everybody's Depp wird. Die ehrenvollere Lösung ist allerdings, dass man politische Themen besetzt und diese auch wirkungsvoll vertritt. Damit schafft man sich zwar Gegner, wer dazu aber nicht bereit ist, sollte lieber gleich die Finger von der Sache lassen. Mein Vater gab mir, als ich in Rentweinsdorf antrat, folgenden Satz mit auf den Weg: „Der liebe Gott bewahre Dich davor, unumstritten zu werden!“ Nun, wenn Du Dich ein wenig in Waldbesitzerkreisen über meine Person umhörst, wirst Du feststellen, dass ich in der Tat davor bewahrt wurde.

Dass ich heftigst umstritten bin, liegt vor allen daran, dass ich mich nun über drei Jahrzehnte kompromisslos für die Sache des Waldes verwandt habe. Das klingt zunächst logisch, welcher Waldbesitzer würde das nicht auch tun, Tatsache ist aber, dass sich die meisten Waldbesitzer gar nicht als Waldbesitzer, sehr wohl aber als Jagdbesitzer fühlen. Besonders ausgeprägt ist dies bei unseren adeligen Standesgenossen. Nun denke bitte nicht, ich hätte erstens etwas gegen die Jagd oder zweitens gar etwas gegen unsere Standesgenossen, natürlich soll jeder auf seinem Eigentum tun und lassen können, was ihm gefällt. Tatsache ist es aber ebenso, dass ein Waldbesitzer, der sein Eigentum als Kulisse für seine Jagdpassion betrachtet, allseits hoch geehrt wird, wer aber nichts anderes will, als einen gesunden, stabilen Mischwald aufzubauen, nichts als Schwierigkeiten zu gewärtigen hat. Jagdbehörden, Hegeringe, Jagdnachbarn und wer nicht noch alles, fallen über einen her und wenn man nicht über ein so breites Kreuz verfügt wie ich, wird man gnadenlos „zur Minna“ gemacht.

Noch einmal, um nicht missverstanden zu werden: Wenn ein Eigenjagdbesitzer glaubt, reich genug zu sein, sich den Luxus leisten zu können, dass in seinen Verjüngungen schließlich nur Fichten oder Kiefern übrig bleiben, der soll ruhig Rehe und Hirsche hegen. Wer dies aber nicht will, dem muss die Möglichkeit gegeben werden, sein Eigentum wirkungsvoll zu schützen. Letzteres ist aber nicht der Fall, wobei ich vor allem an die ungezählten Waldbesitzer denke, deren Eigentum eben nicht Eigenjagdgröße besitzt und die folglich von Jägern abhängig sind, denen der Zustand der Wälder vollkommen gleichgültig ist und die zuvörderst ihr Wochenendvergnügen im Blick haben.

Mir wird immer wieder vorgeworfen, ich übertreibe hier. Dem entgegne ich, dass beispielsweise die Tanne auf Grund überhegter Schalenwildbestände in Deutschland vom Aussterben bedroht ist. Die Tanne ist eine der liebenswertesten Baumarten überhaupt und namentlich für die Stabilität der Bergmischwälder unverzichtbar. Weiter kenne ich, abgesehen von meinen Betrieben, so gut wie kein Revier in Deutschland, in dem die urdeutsche Baumart Eiche ohne aufwändigen Zaunschutzhochkommt. Wo ein Zaun gebaut werden muss, gibt es zuviel Wild, er ist geradezu der für jedermann sichtbare Beweis dafür. In der Genesis jedoch ist lediglich von allerlei Pflanzen und Getier die Rede, wogegen der Kulturzaun nicht vorkommt. Ein Blick in's Alte Testament wird Dir zeigen, dass ich hier Recht habe.

Machen wir es also kurz: Der größte Feind des Waldbesitzes ist nicht etwa Sturm, Schnee, Käfer oder was sonst noch, sondern die organisierte Jägerschaft ! Diese hat es über Jahrzehnte geschafft, zu verhindern, dass ein Jagdgesetz verabschiedet wurde, das sich am Wohl des Waldes orientiert und nicht an der Passion einer Minderheit unserer Bevölkerung. Ein paar Beispiele: Warum endet die Schusszeit für Rehböcke am 15. Oktober, wenngleich jeder weiß, dass Böcke ohne Hörner genauso gut schmecken und sie zur Aufzucht der Kitze nicht gebraucht werden ? Warum muss ein Gemeinschaftsjagdrevier 250 ha groß sein, wenn für eine Eigenjagd 75 ha genügen ? Dieser Paragraph verhindert eine effektive Jagd im Bauernwald, denn er verwehrt es wenigen Waldbesitzern, sich zu einem Jagdbogen zusammen zu schließen. Warum bestimmen die Hegeringe über die Höhe der Abschusszahlen und nicht die Jagdgenossen ? Wozu gibt es Abschusspläne und gesetzlich vorgeschriebene Trophäenschauen ? Warum ist der Schrotschuss auf Rehwild verboten ? Warum ist es selbstverständlich, dass Wildschaden in der Landwirtschaft zu ersetzen ist, die Durchsetzung von Schadenersatzansprüchen im Wald aber auf allergrößte Schwierigkeiten stößt ? Die Liste ließe sich fortsetzen. All' diese Vorschriften dienen dem Primat der Jagd in unseren Wäldern, führen zu gigantischen Vermögensverlusten bei den Waldbesitzern und haben zu einer beispiellosen Verarmung der Artenvielfalt geführt. Der Jägerspruch, Jagd sei angewandter Naturschutz, wird vor diesem Hintergrund zur Farce. Große Teile der privaten und natürlich auch der staatlichen Forstpartie sind hier eine bedauerliche Mesalliance mit den Jägern eingegangen.

Leider hat es bisher kein verantwortlicher Funktionär in den Waldbesitzerverbänden fertig gebracht, diese Umstände zu thematisieren. Dies liegt vor allem daran, dass Großwaldbesitzer damit drohen, aus den Verbänden auszutreten, wenn dieses heiße Eisen angefasst würde. Um ein Beispiel zu nennen: Moritz Oettingen sitzt zwar im Ausschuss des Bayerischen Waldbesitzerverbandes, vertritt dort aber ausschließlich die Interessen des Jagdschutzverbandes, dessen Vizepräsident er ist und sich in dieser Position unvermeidlich mit den Jagdpächtern gemein machen muss. Dass er damit den Rechtsgrundsatz konterkariert, wonach die Jagd am Eigentum und nicht an der Pacht hängt, scheint er intellektuell nicht zu durchdringen.

Zum Glück jedoch nimmt die Zahl der Waldbesitzer zu, dies das ähnlich sehen wie wir. Auch hier ein paar Beispiele. In beiden Fürstenhäusern Castell wurde bis vor kurzem traditionell gejagt. Ein neuer Betriebsleiter hat nun den Eigentümern die Augen geöffnet. Die fürstlich Hatzfeldt'sche Kammer ist seit Jahrzehnten auf unserer Linie. In der Thüngen'schen Zent tut man es uns gleich. Mein Neffe Christian Truchseß steht voll auf unserer Seite. Die herzoglich Oldenburg'sche Verwaltung jagt wie wir. Ich habe vor über drei Jahrzehnten diese Dinge als Lehrling dort eingetrichtert bekommen. Ruppi Reitzenstein und ich haben vor vier Jahren die BOSCOR gegründet (www.boscor.de). Hier bewirtschaften wir inzwischen über 20.000 ha als Dienstleister. Auf jedem Hektar wird nach waldbaulichen Prämissen gejagt, auch wenn wir uns durch die Vorgaben des Jagdgesetzes mehr als behindert sehen, den Auftrag des Waldgesetzes umzusetzen, das den Aufbau gesunder, stabiler Mischwälder vorschreibt. All' diese Betriebe sind aber von den Waldbesitzerverbänden bisher alleine gelassen worden und ich bin mal bespannt, ob ein junger Waldbesitzer den Schneid hat, hier einen Gegenverband in's Leben zu rufen, was wohl nicht im Sinne der AgdW sein dürfte. Warum aber sollte man Beiträge an einen Verband entrichten, der zu derart essentiellen Fragen schweigt ?

Lieber (besser „armer“) Philipp, nun bist Du also kaum Präsident und schon falle ich über Dich mit solchen Forderungen her. Natürlich bekommst Du Briefe von anderen, die womöglich das Gegenteil von Dir erwarten. „Mönchlein, Mönchlein, Du gehst einen schweren Gang“, das hat man einst Luther zugerufen. Zu Letzterem mag man stehen, wie man

will, Tatsache aber ist, dass er etwas bewirkt hat. Du hast hier eine einmalige Chance, wirklich etwas Gutes für den Wald zu tun, denn die Zeit ist reif dafür. Ich wünsche Dir Kraft, Mut und Gottes Segen, dass Dir dies auch gelingt. Wenn Du Leute suchst, die Dich unterstützen, genügt ein Wink und wir erscheinen in Regimentsstärke in Berlin !

Am 17. April tagt der Brandenburg'sche Waldbesitzerverband bei mir in Reuthen, dort liegt mein vor zehn Jahren erworbener Forstbetrieb in der Lausitz. Wenn Du Zeit hast, komme doch da einfach dazu. Du könntest Dich als neuer Präsident vorstellen und Dir ein Bild davon machen, wie segensreich sich einregulierte Wildbestände auf den Wald auswirken. Es gibt in meinem Haus dort inzwischen sogar ein ordentliches Gästezimmer, so dass wir diese Dinge am Abend bei einem guten Bordeaux vertiefen könnten.

Herzliche Grüße Dein Sebastian